

GOLKONDA



HOTEL
ZUM
VERUN-
GLÜCKTEN
BERG
STEIGER



ARKADI & BORIS
STRUGATZKI

Das Männlein schrie weiter etwas von Schnauze blutig schlagen und von Polizei und ließ sich ins Büro bugsieren. Der Wikinger Olaf dröhnte »Geizhals« und schaute mit einer Miene um sich, als erwarte er eine ihn willkommen heißende Volksmenge.

»Wer ist das?«, fragte ich.

»Weiß nicht. Wir haben zusammen ein Taxi genommen. Ein zweites war nicht da.«

Er schwieg und schaute mir über die Schulter. Ich blickte mich um. Dort war nichts Besonderes. Nur der große Vorhang am Eingang zu jenem Korridor, der zum Kaminzimmer und zu Moses' Räumen führte, bewegte sich etwas. Sicherlich vom Luftzug.

Viertes Kapitel

In der Frühe ließ der Schneesturm nach. Ich stand bei Morgengrauen auf, als alles im Hotel noch schlief, sprang nur mit der Turnhose bekleidet auf die Veranda und rieb mich krächzend und schreiend kräftig mit frischem, daunenweichem Schnee ab, um die Nachwirkung der drei Glas Portwein zu neutralisieren. Die Sonne kroch gerade über den Felsgrat, und der lange blaue Schatten des Hotels legte sich durch das Tal. Ich sah, dass das dritte Fenster im ersten Stock rechts weit geöffnet war. Offenbar wollte jemand auch nachts nicht auf die heilsame Bergluft verzichten.

Ich kehrte in mein Zimmer zurück, kleidete mich an, verschloss die Tür und lief, immer eine Stufe überspringend, in die Gaststube. Kaisa wirtschaftete, hochrot und erhitzt, schon in der Küche am lodernnden Herd. Sie brachte mir eine Tasse Kakao und belegte Brötchen, ich verputzte alles gleich im Stehen in der Gaststube und hörte mit halbem Ohr, wie der Wirt in der Werkstatt ein Lied vor sich hin sumnte. Nur niemandem begegnen, dachte ich. Der Morgen ist zu schön für zwei ... Beim Gedanken an diesen Morgen, den klaren Himmel, die goldene Sonne und das weite, daunenweiche Tal kam ich mir wie ein Geizkragen vor, vergleichbar dem bis zu den Brauen in Pelz gehüllten Männlein von gestern, das wegen fünf Kronen einen Skandal vom Zaun brach. (Hinkus, Anwalt für Minderjährige, nach Krankheit auf Urlaub.) Ich begegnete auch niemandem außer dem Bernhardiner Lel, der mit wohlwollender Gleichgültigkeit zuschaute, wie ich die Bindungen schloss, und dann gehörte die Frühe, der klare Himmel, die goldene Sonne und das daunenweich weiße Tal mir allein.

Als ich nach einem Zehnmeilenlauf zum Fluss und zurück ins Hotel kam, um etwas zu mir zu nehmen, war das Leben dort schon in vollem Gang. Alle Welt war nach draußen gegangen, um sich zu sonnen. Das Kind ließ den Zuschauern zur Freude mit seinem Bukephalos die frischen Schneewehen zerstieben – beide verströmten Dampf. Der Anwalt für Minderjährige, der sich, aus seinem Pelzmantel geschält, als sehniger Typ um die fünfunddreißig mit scharfen Gesichtszügen erwies, beschrieb auf seinen Skiern kreischend komplizierte Achten um das Hotel, ohne sich übrigens allzu weit zu entfernen. Herr du Barnstocre in eigener Person hatte sich auf die Skier gepflanzt und war schon ganz mit Schnee bedeckt wie ein unglaublich langer und dünner Schneemann. Was jedoch den Wikinger Olaf anging, so führte er wahre Tänze auf den Skiern vor, und ich fühlte mich ein wenig gekränkt, als mir klar wurde, dass ich es hier mit einem wahren Könnner zu tun hatte. Vom flachen Dach aus betrachteten das alles Frau Moses in einer eleganten Pelz-Pelerine, Herr Moses in seinem Wams und mit dem unvermeidlichen Becher in der Hand sowie der Wirt, der auf sie einredete. Ich schaute mich nach Herrn Simonet um. Der große Physiker musste hier auch irgendwo zugegen sein – sein brüllendes und bellendes Lachen hatte ich drei Meilen vom Hotel entfernt gehört. Und zugegen war er – er hing oben an einem völlig

glatten Telefonmast und salutierte mir.

Ich wurde überhaupt sehr warmherzig begrüßt. Herr du Barnstocre ließ mich wissen, mir sei ein würdiger Rivale erwachsen, und Frau Moses verkündete vom Dach mit Silberglöckchenstimme, Herr Olaf sei schön wie ein zum Manne gewordener Gott. Das gab mir einen Stich, und ich machte mich alsbald zum Narren. Als das Kind, welches heute zweifellos ein junger Bursche war, so ein wilder Engel ohne Manieren und ohne Moral, vorschlug, im Schlepptau des Motorrads Ski zu fahren, forderte ich das Schicksal und den Wikinger heraus und ergriff als Erster das Ende des Seils.

Zehn Jahre zuvor hatte ich mich dieser Sportart gewidmet, aber damals hatte die Industrie anscheinend weltweit noch keine Maschinen wie den Bukephalos herausgebracht, und ich selbst war kräftiger. Kurzum, nach etwa drei Minuten fand ich mich wieder bei der Veranda, und ich sah wohl nicht besonders gut aus, denn Frau Moses fragte erschrocken, ob man mich nicht abreiben sollte, Herr Moses meinte griesgrämig, dieser misstratene Skifahrer brauche tatsächlich eine Abreibung, und der Wirt, der sich augenblicks unten einfand, fasste mich besorgt unter die Achseln und beredete mich, sogleich einen Schluck seines wundersamen Hauslikörs zu nehmen – »aromatisch, kräftig, lindert Schmerzen und stellt das seelische Gleichgewicht wieder her«. Herr Simonet wieherte und krächzte spöttisch von seinem Telefonmast herab, Herr du Barnstocre presste entschuldigend die Rechte aufs Herz, und der auf seinen Skiern herbeieilende Anwalt Hinkus, der fieberhaft mit den Armen fuchtelte und den Kopf hin und her drehte, fragte alle, ob es viele Knochenbrüche gebe und wohin sie »ihn weggetragen« hätten.

Während man mich abklopfte, betastete, massierte, mir das Gesicht abrieb, mir Schnee aus dem Kragen klaubte und meinen Helm suchte, ergriff Olaf Andvarafors das Seilende, und sofort wandte sich jedermann von mir ab, um sich an dem neuen Schauspiel zu berauschen – es war in der Tat sehenswert. Von allen verlassen und vergessen, war ich immer noch damit beschäftigt, mich in Ordnung zu bringen, die wankelmütige Menge aber begrüßte schon ihr neues Idol. Doch der Fortuna, wissen Sie, ist es egal, wer Sie sind – ein blonder Schneegott oder ein alternder Polizeibeamter. Auf der Höhe des Triumphs, als sich der Wikinger schon an der Veranda postiert hatte, malerisch auf die Stöcke gestützt und mit einem strahlenden Lächeln zu Frau Moses hin, drehte Fortuna ihr beschwingtes Rad ein Stück weiter. Der Bernhardiner Lel ging gleichmütig und zielgerichtet auf den Sieger zu, roch eingehend an ihm und hob plötzlich mit einer kurzen, exakten Bewegung direkt an seinen Skistiefeln das Bein. Mehr hätte ich mir nicht erträumen können. Frau Moses schrie auf, vielstimmig brach Entrüstung aus, und ich ging ins Haus. Von Natur bin ich nicht schadenfroh, ich liebe nur die Gerechtigkeit. In jeder Hinsicht.

In der Gaststube brachte ich mit großer Mühe aus Kaisa heraus, dass die Hoteldusche nur im Erdgeschoss funktioniere, und stürmte nach oben, um mir frische Wäsche und ein Handtuch zu besorgen. Aber wie ich mich auch beeilte, ich kam zu spät. Der Duschaum war schon besetzt. Durch die Tür drang Geplätscher und unartikulierter Gesang. Simonet stand vor der Tür, gleichfalls mit einem Handtuch über der Schulter. Ich stellte mich hinter ihn, hinter mir baute sich sogleich Herr du Barnstocre auf. Wir rauchten. Simonet schaute sich, bebend vor Lachen, nach allen Seiten um und begann mit dem Witz von dem Junggesellen, der sich bei einer Witwe mit drei Töchtern einmietete. Doch da erschien zum

Glück Frau Moses und erkundigte sich, ob nicht Herr Moses vorbeigekommen sei, ihr Gatte und Gebieter. Herr du Barnstocre antwortete höflich und wortreich, das sei leider nicht der Fall. Simonet leckte sich die Lippen und stierte Frau Moses schmachmend an, ich lauschte auf die Stimme, die aus dem Duschaum kam, und äußerte die Vermutung, Herr Moses befinde sich dort. Frau Moses nahm meine Worte sichtlich ungläubig auf. Sie lächelte, schüttelte den Kopf und erläuterte uns, in ihrem Haus in der Rue de Chanel hätten sie zwei Wannen, eine aus Gold, die andere anscheinend aus Platin, und ehe wir wussten, was wir darauf antworten sollten, sagte sie, sie werde Herrn Moses woanders suchen. Simonet machte sich sogleich erbötig, sie zu begleiten, und ließ mich mit du Barnstocre allein. Mit gesenkter Stimme erkundigte sich du Barnstocre, ob ich die betrübliche Szene gesehen hätte, die sich zwischen dem Bernhardiner Lel und Herrn Andvarafors zugetragen habe. Ich gönnte mir das kleine Vergnügen und verneinte. Daraufhin schilderte mir du Barnstocre die Szene in allen Einzelheiten, und als ich damit fertig war, die Hände zu ringen und entsetzt »tss« zu machen, fügte er betrübt hinzu, unser guter Wirt habe seinen Hund völlig verzogen, denn erst vorgestern sei der Bernhardiner in der Garage just ebenso mit Frau Moses verfahren. Wieder rang ich die Hände und machte »tss«, diesmal schon ganz aufrichtig, doch da gesellte sich Hinkus zu uns und ereiferte sich sofort in dem Sinne, dass einem hier doppeltes Geld abgenommen würde, jedoch nur eine Dusche intakt sei. Herr du Barnstocre beruhigte ihn geschickt: Er zog ihm zwei kleine Zuckerhähne aus dem Handtuch. Hinkus schwieg auf der Stelle, seine Miene veränderte sich abrupt. Er nahm die Hähnchen, steckte sie in den Mund und starrte den großen Taschenspieler entsetzt und ungläubig an. Herr du Barnstocre indes, sehr zufrieden mit dem erzielten Effekt, begann sogleich, uns durch Multiplikation und Division mehrstelliger Zahlen aus dem Kopf zu unterhalten.

Im Duschaum rauschte immer noch das Wasser, nur der Gesang war einem unartikulierten Gemurmelt gewichen. Aus dem oberen Stockwerk kamen Arm in Arm mit schwerem Schritt Herr Moses und der von dem verzogenen Hund gekränkte Held des Tages Olaf herunter. Unten trennten sie sich. Herr Moses verschwand mit seinem Becher, ab und zu im Gehen einen Schluck nehmend, hinter dem Vorhang zu seiner Tür. Der Wikinger stellte sich wortlos hinter uns an. Ich schaute auf die Uhr. Wir warteten schon über zehn Minuten.

Die Eingangstür klappte. Lautlos und ohne sich aufzuhalten raste das Kind in großen Sätzen an uns vorbei nach oben, einen Duft von Benzin, Schweiß und Parfüm zurücklassend. Da kam mir zu Bewusstsein, dass die Stimmen des Wirtes und Kaisas aus der Küche drangen, und ein seltsamer Verdacht ging mir auf. Unentschlossen starrte ich die Tür zum Duschaum an.

»Stehen Sie schon lange hier?«, erkundigte sich Olaf.

»Ja, ziemlich lange«, erwiderte du Barnstocre.

Hinkus murmelte plötzlich etwas vor sich hin, stieß Olaf mit der Schulter an und begab sich in die Diele.

»Hören Sie«, sagte ich. »Ist heute Morgen noch jemand angekommen?«

»Nur diese beiden Herren«, sagte du Barnstocre. »Herr Andvarafors und Herr ... hm, na, dieser kleine Herr, der eben wegging.«

»Wir sind gestern Abend gekommen«, widersprach Olaf.

Ich wusste selbst, wann sie gekommen waren. Eine Sekunde hatte ich das Bild eines Skeletts vor Augen, das unter den heißen Strahlen Lieder trällerte und sich die Achseln wusch. Ich wurde wütend und stieß gegen die Tür zum Duschaum. Und natürlich ging sie auf. Kein Mensch war darin. Das bis zum Äußersten aufgedrehte heiße Wasser rauschte, eine Dampfsäule wogte, am Haken hing die mir bekannte Segeltuchjacke des Verunglückten Bergsteigers, und auf der Eichenbank darunter murmelte und piff ein altes Transistorgerät.

»Quel diable!«, rief du Barnstocre. »Herr Wirt! Kommen Sie her!«

Lärm erhob sich. Mit schweren Schuhen dröhnend, kam der Wirt an. Wie aus dem Erdboden geschossen stand Simonet auf einmal da. Das Kind beugte sich über das Geländer, eine Zigarette klebte an seiner Unterlippe. Hinkus schaute ängstlich von der Diele aus her.

»Das ist unglaublich!«, sagte du Barnstocre aufgeregt. »Mindestens eine Viertelstunde stehen wir hier und warten!«

»Und auf meinem Bett hat sich wieder jemand herumgewälzt«, erklärte das Kind. »Das Handtuch ist auch ganz nass.«

Teuflische Freude glitzerte in Simonets Augen.

»Meine Herrschaften«, sagte der Wirt und machte beruhigende Gesten. Er schaute in den Duschaum und drehte erst einmal das Wasser ab. Dann nahm er die Jacke vom Haken, den Apparat von der Bank und wandte sich uns zu. Sein Gesicht strahlte triumphierend. »Meine Herrschaften!«, sagte er dumpf. »Ich kann nur Fakten bezeugen. Das ist *sein* Radio, meine Herrschaften. Und das *seine* Jacke.«

»Wer ist eigentlich ...?«, setzte Olaf ruhig an.

»Er. Der Verunglückte.«

»Ich wollte fragen, wer eigentlich an der Reihe ist«, sagte Olaf nach wie vor ruhig.

Ich schob den Wirt schweigend beiseite, trat in den Duschaum und schloss hinter mir die Tür. Als ich mich bereits entkleidet hatte, fiel mir ein, dass ich eigentlich noch gar nicht an der Reihe war, vielmehr Simonet, aber ich spürte keine Gewissensbisse. Der hat das doch alles arrangiert, dachte ich wütend. Soll er jetzt stehen. Der Held der nationalen Wissenschaft. So viel Wasser war vergeudet ... Nein, diese Spaßvögel muss man wegfangen. Und bestrafen. Euch werd ich zeigen, wie mit mir zu spaßen ist ...

Als ich aus dem Duschaum trat, diskutierte die Menge in der Diele noch eifrig den Vorfall. Es wurde freilich nichts Neues gesagt, und ich ging davon. Auf der Treppe kam ich an dem Kind vorbei, das noch immer über dem Geländer hing. »Ein Irrenhaus«, sagte es herausfordernd zu mir. Ich schwieg und ging geradenwegs auf mein Zimmer.

Unter dem Einfluss der Dusche und einer angenehmen Müdigkeit war mein Zorn völlig verfliegen. Ich rückte einen Sessel ans Fenster, nahm das dickste und inhaltsschwerste Buch und ließ mich nieder, die Beine auf dem Tischrand deponierend. Schon über der ersten Seite schlief ich ein und wachte erst etwa anderthalb Stunden später auf. Die Sonne war ein tüchtiges Stück weitergerückt, und der Schatten des Hotels lag jetzt vor meinem Fenster. Dem Schatten nach zu urteilen, saß ein Mensch auf dem flachen Dach, und ich dachte schlaftrunken, das müsse wohl der große Physiker Simonet sein, der von Schornstein zu